

Ausgabe: Jahrgang 58, Nr. 29, 21. Juli 2007

Der Konfliktstoff der Zukunft

Friedensfest in Augsburg richtet Fokus auf „Wasser und Frieden“ – Von Jens Soentgen

Artikel aus Rubrik KULTUR-WERTE



„Wasserkonflikte beruhen nicht nur auf Durst, sondern auch auf Glauben, Nationalgefühl und Hass“
Jens Soentgen

Der Blick aus dem Fenster scheint zu beweisen, dass bei uns das Wasser nicht knapp ist. Das Studium der Archive aber zeigt auch hier, dass der Augenschein irreführt. Allein für Augsburg ergibt sich in der Neuzeit eine Vielzahl von Konflikten ums Wasser. In der Stadt arbeiteten zwischen 16. und 19. Jahrhundert im Schnitt stets ein Dutzend Müller. Für diesen Berufsstand war das Wasser als Energielieferant die wichtigste Ressource. Entsprechend lagen die Müller untereinander, aber auch mit der Stadt und sogar mit dem Kaiser oft im Streit um das Wasser. In der Zeit der konfessionellen Auseinandersetzungen, insbesondere während des Dreißigjährigen Krieges, eskalierte der Streit nicht selten in Gewalt.

Das Studium der Wasserkonflikte an den Augsburger Mühlen zeigt im Kleinen, worum es im großen, globalen Zusammenhang auch heute noch oft genug geht. Wasser ist nicht nur ein unentbehrliches Lebensmittel und für die Landwirtschaft notwendig; es ist auch ein wichtiger Energieträger. Es ist ein universeller Rohstoff, einer der wenigen, die nicht ersetzbar sind. Man hat auch von einem natürlichen Monopol gesprochen.

Von Natur aus ist das Wasser ständig unterwegs. Selten hält es sich lange an einem Ort auf. Wenn wir es mit der Hand schöpfen, rinnt es uns im selben Moment schon durch die Finger. So ist es auch im Großen: Die Flüsse durchqueren die Länder; in keinem sind sie ganz zu Hause. International überqueren mehr als 260 Flüsse Grenzen. Die Donau zum Beispiel berührt zehn Länder Europas. Flüsse verbinden die Völker, sind oft alte Verkehrswege. Sie können aber auch zum Zankapfel werden. Dann nämlich, wenn eine Partei versucht, das Wasser als ihr Eigentum festzuhalten, indem sie es im Übermaß anzapft, es verunreinigt oder mittels eines Dammes staut.

Experten gehen davon aus, dass Konflikte ums Wasser beträchtlich zunehmen werden. Durch das Wachstum der Weltbevölkerung wird, nach einem Szenario des World Resource Institute, um 2025 die Hälfte der Menschen in Gebieten mit „Wasser-Stress“ leben.

In der Diskussion über „Wasserkriege“ wird seit den neunziger Jahren oft auf dieses Problem hingewiesen. Mitunter wird Wasser sogar mit Erdöl verglichen. Was so übertrieben nicht ist: Süßwasser ist ein knappes Gut, und es wird durch steigenden Bedarf noch knapper werden. An der Verknappung allein liegt es jedoch nicht, dass sich seit dem Zerfall der Kolonialreiche und der Sowjetunion regionale Konflikte um das Wasser häufen und verschärfen.

Ein Blick auf Zentralasien, wo die Aralsee-Katastrophe traurige Berühmtheit erlangt hat, zeigt, worum es geht. Dort, wo die Landkarte noch 1989 ein einheitliches Gebilde zeigte, findet man heute, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, mehrere junge Nationalstaaten, die immer erbitterter auch um Wasser kämpfen.

Hinter den gewaltsamen Konflikten ums Wasser verbirgt sich nicht immer der objektive Grund der Knappheit. Oft sind es ideologische und politische Gründe, die letztlich dazu führen, dass Wassermangel vielleicht sogar in militärische Gewalt mündet.

Wasser und Nationalismus passen gut zusammen. Große Wasserarchitekturen, wie etwa Staudämme, werden oft als nationale Projekte gesehen. Als Brasilien Ende der 60er Jahre die Planungen für das größte Wasserkraftwerk der Welt aufnahm, sah es sich massiven Einwänden Paraguays gegenüber, das die Folgen eines verheerenden Krieges mit dem Nachbar nie vergessen hatte. Die Einigung auf den gemeinsamen Bau des Itaipu-Stauwerks im Jahre 1973 bedeutete auch ein Stück Versöhnung.

Flüsse haben außerdem oft eine identitätsstiftende Funktion für Gesellschaften. Man denke an den „Vater Rhein“ und seine Rolle in der deutschen und französischen Propaganda des 19. und 20. Jahrhunderts. Und als Smetana die Moldau als Begleiter für eine musikalische Reise wählte, da hatte er nicht weniger im Sinn als ein Denkmal für das tschechische Volk und Land.

Zweifellos sind besseres Ressourcenmanagement und technische Lösungen wie Meerwasserentsalzung von hoher Bedeutung. Aber mit Technik allein wird man die Probleme nicht lösen. Wasserkonflikte beruhen nicht nur auf dem Durst, sondern ebenso sehr auf Glauben, Nationalgefühl, Misstrauen und Hass.

Daher muß die technologische Analyse immer auch durch einen politischen Dialog ergänzt werden. Das Wasserproblem in seiner Komplexität wird im Nahen Osten deutlich. Knappheit der Ressource, eine leidvolle, kriegerische Geschichte, Spannungen unter den Religionen und ideologische Differenzen vermischen sich zu einer brisanten Gemengelage. Das Wasserproblem und die israelische Abhängigkeit vom Baniyas-Fluss und dem Golan sind wichtige Hindernisse auf dem Weg zu einer Verständigung mit Syrien. In der Westbank streitet Israel mit den Palästinensern um unterirdische Wasservorkommen. Dagegen setzte sich der Pragmatismus durch, als 1994 Israel und Jordanien in ihrem Friedensvertrag die Zusammenarbeit auch auf dem Gebiet der Wasserversorgung vereinbarten.

Aus diesen Gründen hat Augsburg für das Friedensfest, das zur Erinnerung an den Augsburger Religionsfrieden von 1555 gefeiert wird, in diesem Jahr das Thema „Wasser und Frieden“ als Schwerpunkt gewählt. Denn gegen die weit verbreitete technokratische Sicht aufs Problem der Wasserknappheit muss daran erinnert werden, dass Wasser oft nur das Medium ist, über welches Differenzen ausgetragen werden, die an sich eine politische Ursache haben.

Das Beispiel der Augsburger Müller zeigt es deutlich: Nachdem die konfessionellen Auseinandersetzungen beigelegt waren, fand man auch wieder Methoden, die alltäglichen Konflikte ums Wasser friedlich zu lösen. Heute werden sie hier, wie auch anderswo in Deutschland, so geräuschlos abgewickelt, dass viele meinen, sie hätten nie existiert.

Der Autor ist wissenschaftlicher Leiter des Wissenschaftszentrums Umwelt der Universität Augsburg. Seit seiner Gründung 2001 beschäftigt sich das WZU in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geographie der Universität mit dem Thema Wasser. Gemeinsam mit Armin Reller gibt Jens Soentgen die Reihe Stoffgeschichten heraus.